

NINA SADUR: ERZÄHLUNGEN

HEXENTRÄNEN

Leise, so als würden sie atmen, knarrten die Bohlen des alten Bürgersteigs. In Ordynsk gab es noch solche Bürgersteige aus Holz. Man hatte ihr gesagt, sie solle zuerst die Sibirskaja-Straße entlanggehen, bis zu dem Kiosk, dann nach links zu den "eigenen" Häusern hin, und das grüne, das würde das Hexenhaus sein.

Das Mädchen hatte fünfzehn Rubel bereitgelegt, dazu ein Foto von ihm. Darauf war er ein ganz junger, schwächlicher Soldat, noch vor ihrer Bekanntschaft, noch sanft gelockt, mit freundlichem Spott auf den weichen, vollen Lippen.

Die Adresse der Hexe bekam sie von einer Freundin, unter dem Siegel der Verschwiegenheit, versteht sich. Galja hatte ihr gesagt, sie müsse spätabends gehen, fast zur Nacht, und gleich das Geld mitnehmen.

Plötzlich war der Bürgersteig zu Ende, und das Mädchen trat auf den Boden. In der Ferne schimmerte verschwommen der Zeitungskiosk. Dort angelangt, wandte sich das Mädchen nach links, dahin, wo die Holzhäuser begannen, eingehüllt in ein schwarzes Dickicht aus Maulbeer- und Ahornbäumen. Das Mädchen ging durch die dunkle Straße, vorbei an den gespannt schweigenden Häusern, in denen, so erzählte man, viele Tataren wohnten. Die Tataren erlaubten ihren hübschen Töchtern nicht, Russen zum Mann zu nehmen.

Vor kurzem war hier Blut geflossen.

Sie dachte, sie würde in dieser Finsternis das grüne Haus nicht finden, doch sie fand es gleich und wußte, es mußte das grüne Haus sein, auch wenn es schwarz aussah, wie die ganze Straße. Sie klopfte. Klopfte ein weiteres Mal. Und noch einmal.

Ein Seufzen. Da pochte sie unaufhörlich, am ganzen Körper bebend, und drückte die flache weiße Tasche mit den fünfzehn Rubeln und dem Foto gegen die linke Schulter.

Im Hof stand ein Stall. Darin hatte ein Schwein seinen Koben. Das Schwein war es, das ächzte. 'Bestimmt ein verzaubertes', dachte Nadja, als sie das Grunzen des Tieres vernahm. 'Sicherlich ist die Hexe nicht zu Hause, ist irgendwohin zu Besuch', vermutete sie, denn es war zu sehen, daß niemand aufmachte.

Doch als Nadja, schon ganz verzweifelt, umkehren wollte, öffnete sich die Türe leise einen Spalt breit und umspülte sie mit dem Geruch gerösteter Zwiebeln. In dem trüben Licht, das in den Spalt fiel, sah Nadja die Hexe.

Die Hexe fragte nichts, schaute sie flüchtig an, kehrte ihr, die Tür halboffen lassend, den Rücken zu und ging in das Zimmer.

Nadja blieb nichts anderes übrig, als unaufgefordert zu folgen. Die Tasche vor das Herz gepreßt, trat sie über die Schwelle, und sogleich fiel hinter ihr die Türe ins Schloß mit einem Geräusch, als ob sie wütend wäre.

'Durchzug', dachte Nadja und faßte Mut, als sie ein ganz normales Wohnzimmer sah. Sie ging in die Mitte des Raumes, zu dem Tisch, auf dem ein schönes, frisches Tischtuch lag, und suchte mit den Augen die Alte.

In diesem Moment erbebte etwas unter ihren Händen, fühlte sich warm an, atmete furchtsam, riß sich los und fleuchte auf, ganz dicht vor ihrem Gesicht.

"Meine Tasche!", schrie Nadja und streckte erschrocken die Hand aus nach der weißen Taube, in die die mutwillige Hexe das Täschchen verwandelt hatte. Sie hörte ein Lachen im Rücken und lachte auch, die Taube war wirklich allerliebste, mit sanft gewölbten Schwingen und einem krausen Federstutz auf dem runden Köpfchen.

"Setz dich, Mädchen", sagte die Hexe und wies auf den Stuhl aus gebogenem Holz, der am Tisch stand. Nadja setzte sich, sah die Hexe an, die nun einfach eine alte Frau war in einem wunderlichen, sehr hellen, sehr traurigen Leinenkleid, mit großen Taschen auf dem langen Rock, der in kummervollmüden Falten herabfiel.

Unterdessen stolzierte die Taube über den Tisch, ganz ohne Furcht vor den beiden Frauen. Erst jetzt bemerkte Nadja, daß an der Taubenbrust, wie lebendig, und es war lebendig, daran zweifelte sie nicht, ein winziges Herz pulsierte und sich zusammenzog. Und am sonderbarsten, wer weiß warum, erschrak sie doch nichteinmal darüber, am sonderbarsten erschien ihr jener kleine blutrote Fleck in der Mitte des Herzens. Der Fleck wirkte hart und gewölbt wie ein Schmuckstein in einem Medaillon. Als das Lampenlicht darauf fiel, sandte er wie zur Antwort feine Strahlen aus.

Die Hexe begann im Zimmer umherzugehen, etwas zu überlegen, und es hatte den Anschein, als bemerke sie Nadja nicht. Unwillkürlich riß das Mädchen den verzauberten Blick von der Taube los und schaute auf die Hexe. Außer dem Kleid, das Nadja aus unerfindlichen Gründen so verwundert hatte, trug die Greisin weiße Söckchen und breitriemige Sandalen, zwar billig und aus Wachstuch, doch irgendwie festlich hell. Das Gesicht der Hexe war blaß, sehr alt und flach, wie gemalt. Die ganze Gestalt, groß, dürr und sehr platt, schien gleichsam aus Pappe geschnitten.

Die Hexe ging lautlos im Zimmer umher, konzentriert, ohne Nadja anzusehen, ohne etwas zu fragen. Nadja schwieg auch. Ängstlich und gehorsam schaute sie auf die Greisin.

Plötzlich regte sich der gelbe Vorhang am Fenster. Das Fenster war offen, nur mit Stores zugezogen. "Gut möglich, daß der Wind den Stoff bewegt hat", dachte das Mädchen und schauderte zusammen. Dort, hinter jenem Vorhang, machte sich etwas zu schaffen, regsam, rangelnd und greinend. Blumen. Weißschaumige, schwere Blüten dolden schoben sich in das Fenster und wisperten kläglich. Mit eigensinnigen Stirnen stießen sie den Vorhang beiseite, drangen durch die Öffnung.

"Weg da! Weg!", schrie die Hexe, stampfte auf, schwang scheuchend die Hände zum Fenster hin - und die Blumen vergingen mit dünnem Piepsen. Das waren gar keine Blumen, runde weißliche Säuglingsköpfchen waren es.

Um nicht vor Angst zu sterben, preßte Nadja die Knie aneinander, drückte die Fäuste dagegen und schob das Kinn vor. Sie dachte: 'Ich bin hier, weil ihm, Viktor, meinem Soldaten, Schlimmes passieren soll. Ich muß es sagen, gleich das Geld hingeben und dann schnell, ganz schnell ...'.

Das Mädchen dreht den Kopf zu der Seite, wo die Hexe ist, öffnet den Mund.

"Sei still! Sei still!". Die Hand der Hexe fuchtelte zu Nadja hin. Eine große Hand, mit Sommersprossen. Und da geschieht das Furchtbare. Nadja weiß, daß es geschieht, weiß sogar wo - auf dem Tisch. Und wenn sie hinschaut, wird ihr Herz zerspringen, wird es nicht ertragen können, aber nicht hinschauen kann sie auch nicht, wie stets im Leben: das, was uns ins Verderben stürzt, lockt. Und es zieht den irre huschenden Blick zu dem Lichtkreis auf dem Tischtuch. Die Taube ... Jetzt steht sie da, erstarrt, das Köpfchen zur Seite geneigt. Der krause weiße Federstutz wie aus Gips oder aus Seifenschaum, wenn man sich als Kind die Haare gewaschen und mit eingeschäumtem Kopf vor dem Spiegel altmodische Frisuren geformt hat ... Die Augen der Taube sind verschleiert. Sie schläft. Und weiß nicht, was geschieht: Ihr Schnabel wächst, die Taube spürt es nicht, weil sie keinen Argwohn hegt, wird lang und länger, krümmt sich, will zu dem goldenen Herzen, das in angstvollem Warten erstirbt.

"Ich sehe nicht hin, ich sehe gar nicht hin", murmelt das Mädchen und reißt die Augen auf, fürchtet sich aber und weiß, was nun kommt. Weiß auch, warum. Der Schnabel hat das Herz ertastet, spießt sich sachte in den rubinroten Tropfen und schlürft ihn auf ... Das war kein Stein gewesen, es war Blut in einer hauchdünnen Hülle. Der Schnabel hatte sie durchbohrt, den Tropfen ausgetrunken, und zurück blieb nur eine leere Höhlung, wie sie der Stein in einem Ring hinterläßt. Sogleich zuckte das Herz zusammen und erstarb. Die Taube, die sich selbst getötet hatte, stürzte seitlings auf den Tisch, die Flügel ausgebreitet, der Schnabel, kurz wie ehemals, halb geöffnet.

Schon ist sich Nadja nicht mehr sicher, ob gut ist, was sie vorhat. Und im ganzen Körper diese Schwäche, wie nach einer Krankheit. Doch sie bleibt standhaft. "Trotzdem", sagt sie eigensinnig. "Ich will, daß ihm Schlimmes zustößt. Er hat mich betrogen, mich nicht geheiratet, und ich habe das Kindchen getötet. Hexe ihm Unheil an!"

"Steh auf", spricht die Hexe, und das Mädchen erhebt sich. "Du tust, was ich dir sage. Auch nur ein Wort, und es mißlingt. Gib das Foto her!"

Das Mädchen nimmt die weiße Tasche vom Tisch, zieht das Foto heraus, wirft einen kurzen Blick darauf: Da ist er noch ganz, ganz jung, ein blankäugiger Kindsoldat.

"Ist dein Herz frei von Eigennutz?", fragt die Hexe.

Schon will Nadja "Nein" sagen, doch ihr fällt ein, daß sie schweigen soll, daß die Hexe absichtlich fragen könnte, damit es schiefgeht, wie in dem alten Spiel, wo man keinen Mucks von sich geben darf. Als Kind haben sie es gespielt. Also schweigt Nadja, soll die Hexe denken, da wäre Eigennutz in ihrem Herzen, und nicht nur Verzweiflung und Schmerz. Nadja steht da, reicht das Foto mit seinem Gesicht der Hexe, die nimmt es, schaut nicht einmal darauf, wirft es in einen Topf, einen schwarzen, rußigen Kochtopf, tut irgendein Kraut hinein, gießt Wasser dazu, und plötzlich aus dem Nichts - eine schwächliche, blaue Flamme unter dem Topf, und erstickender Dunst. Die Hexe steht da, blickt in den Tiegel, murmelt irgend etwas, schwingt die Hände und beginnt zu gähnen - nun, hatte man Nadja gesagt, würden die Teufel zu ihr kommen, herbeigehext, herbeibeschworen. Da seitlich ein Wölkchen, und in der Wolke ein winziger Mensch, schaut sich um, gestikuliert, so ein Drolliger aber auch! Das war ja er!

Alles geht zu Ende, die Hexe gähnt nicht mehr, fährt ein letztes Mal mit der Hand durch die Luft, alles verschwindet. Die Hexe trägt den Topf in die Küche, kommt zurück, setzt sich Nadja gegenüber, schaut durch sie hindurch, bleich, gleich wird sie in Schlaf fallen. Die Hexe wiegt sich auf dem Stuhl, denkt nach. Hatte sie ihm schon Unheil angehext? Konnte Nadja schon gehen? Doch Nadja schweigt, sie weiß, daß man nichts sagen darf.

"Du gehst jetzt zum Fluß. Rückwärts wirst du gehen, ohne dich umzuschauen, immer rückwärts, rückwärts, bis ich dir sage 'Bleib steh'n'. Dort ziehst du den Strumpf vom linken Fuß, reißt dir ein Haar aus an der linken Schläfe - dann geschieht ihm Unheil ...".

Nadja erhebt sich, geht hinaus auf die Straße, die Hexe mit ihr. Rückwärts geht Nadja zum Fluß, sieht sich nicht um, geht rückwärts, immer rückwärts, schaut zu der Hexe, die Nadja vor sich her treibt, den leeren Blick auf das Gesicht des Mädchens geheftet. Nadja will alles tun, damit ihm Böses geschieht! Wie sie sich fürchtet! Sie gehen die Tatarenstraße entlang, wo Blut geflossen ist, die Tataren lassen ihre Töchter keine Russen heiraten ... Eine Laterne brennt, die nächste nicht, eine brennt, eine nicht, die Hexe treibt sie, und Nadja geht rückwärts, wie die Hexe sie geheißen hat, die Hexe selbst hat es ihr befohlen, doch jetzt ist es so, daß die Hexe sie verfolgt und Nadja vor ihr zurückweicht. Das Ende der Straße, im Rücken - frischer Wind vom Fluß her. Es riecht nach Wasser, Tang und Masut. Irgendwo heult eine Schiffssirene. Schon ist Sand unter den Füßen. Darf sie aufblicken? Sie sagt ja nichts. Hochdroben leuchten Sterne, blinzeln, schauen auf sie herab, wie sie dem Herzallerliebsten Unheil anhext. Ach, wie er lieben konnte, wie zärtlich und leidenschaftlich sein, was für Worte flüstern ... Und sie tut ihm Böses ... Aber hat er sie nicht gequält? Was soll sie tun? Gleich hält sie inne, streift den Strumpf vom linken Fuß ... Und das Herz wird Viktor bleischwer, er fängt an zu kränkeln, siecht,

wird sterben. Mit anderen hatte er sich herumgetrieben. Nun ist es aus mit der Herumtreiberei. Wann darf sie endlich stehenbleiben? Die Sterne am Himmel zappeln, veranstalten ein Spektakel, was wollen sie ihr bloß bedeuten da oben? Schnell, schnell ... Alles wegen ihm. Wieviel Qualen hat sie erlitten seinetwegen, wieviel Angst. Nicht mehr lange. Dann gibt es ihn nicht mehr ... Niemals ... Ihn ... nicht mehr. Aber um wen soll sie sich dann grämen, wen verfluchen? Leer wird es sein auf der Erde, eine einzige Nacht ...

Noch ist Zeit, sie muß stehenbleiben. Oder etwas sagen. Sonst gibt es keinen mehr, um den sie trauern kann.

Schon reicht das Wasser bis zu den Knöcheln, ach, sie muß stehenbleiben ... das kalte Wasser ... ganz schnell nach Hause, Milch mit Honig, und einschlafen auf dem tränennassen Kissen ... schon umschließt das Wasser die Beine, den Bauch, vereist die Brust. Gut, zu Hause im Bett zu liegen mit Mura, der Katze, unter schläfrigen Lidern hervor - die Geranie am Fenster ... Und morgens zur Arbeit, danach ins Kino. Das Wasser, schon am Hals ... Man darf niemanden töten, niemals!

"Großmutter, ich! ..." - gurgelndes Wasser.

" Oh Marekjare! Oh Marekjare!" gröhlt es von einem Dampfer herüber. Fröhliche Lichter schwimmen vorbei. Doch sieht man von dort aus die weiße Alte, wie sie dasteht, das Gesicht hoherhoben, die Arme baumeln kraftlos herab. Dann schleppt sie sich langsam zurück. Zu Hause macht sie Licht in dem leeren Zimmer, schafft Ordnung, stellt die Stühle dorthin, wo sie gestanden haben, und setzt sich ans Fenster. Sie wartet. Hinter dem Fenster - Stöhnen. Ein nasses Gespenst fliegt herein, im triefenden Hemd, Tropfen rinnen.

Das Gespenst fällt auf die Knie, reckt der Alten bleiche Hände entgegen.

"Mich hast du ins Verderben gestürzt! Mich! Nicht ihn! Böses! Dann tu auch ihm Böses! ..."

"Geh, dein Platz ist jetzt dort, am Fluß, ein Lichtschein wirst du sein auf dem Wasser, über Leuchttürme fliegen, Ausflugschiffe begleiten, den Bojenwärtern Angst einjagen ... Dort ist dein Platz. Dort ist Freiheit".

Das Gespenst windet sich zu Füßen der Alten, Böses erlehend.

"Geh! Tut man denen, die man liebt, denn Böses an?"

Das Gespenst fliegt fort, die Alte wischt den Fußboden trocken, setzt sich wieder an das Fenster, wartet auf nichts mehr. Weint. Das arme Mädchen dauert sie, so ein junges Ding. Der Kindsoldat aber schläft ruhig, er weiß von nichts, und niemand wird ihm nun etwas antun.

Gut hat es die Güte, sie ist licht, offen, braucht nichts zu fürchten, eitel Freude liegt in ihr. Doch nimmt man in seinem Leiden Zuflucht zu dem Bösen, wer weiß, welche Qualen es dann, einmal wachgerufen, bereithält, wo es hinführt, am Gängelband von Schmerz und Ungerechtigkeit.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 52/53 1997,*
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>